Haacker, Klaus: **Was Jesus lehrte**. Die Verkündigung Jesu – vom Vaterunser aus entfaltet. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2010. 280 S. 22,0 x 14,5 cm. Kart. EUR 34,90. ISBN 978-3-7887-2427-6.

Erlemann, Kurt: **Jesus der Christus**. Provokation des Glaubens. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2011. X, 227 S. 22,0 x 14,5 cm. Kart. EUR 16,90. ISBN 978-3-7887-2536-5.

Erschienen sind zwei Monographien mit dem Namen »Jesus« im Titel, ähnlichen Umfangs, in demselben Verlag herausgegeben, die beide von Fachmännern aus Wuppertal geschrieben, aber nicht nur für Fachleute, sondern auch für einen breiteren Umkreis interessierter Leser bestimmt sind. Beide interpretieren die neutestamentlichen Texte überwiegend synchron, d. h. so, wie sie als (wohl interpretierte) Erinnerungen an Jesus kanonisiert sind. Thematisch decken sie sich allerdings nur zu einem geringen Teil.

Nach *Klaus Haacker* sind die sachlichen Übereinstimmungen in den Informationen über Jesus von den gemeinsamen Quellen der Tradition abhängig, die einzelnen Unterschiede, die eine »diktierte« Offenbarung (Wortinspiration) ausschließen, sind von ihrer ursprünglichen Mündlichkeit abzuleiten. Seine Darstellung der Lehre und der Verkündigung Jesu gestaltet Haacker aufgrund des Vaterunsers, in dem er den Kern der Tradition Jesu sieht.

Die Auslegung der Anrede und der ersten Bitte ist mit der Darstellung der Theologie Jesu verbunden und behandelt auch die Beziehungen zur römischen Macht (Kaiserkult) und zum Eigentum (Mammondienst, Sorgen). »Dein Reich komme« drückt die Eschatologie Jesu aus. Haacker geht von der zukünftigen Dimension des Reiches Gottes aus, die einen Protest gegen die vorfindlichen Zustände in der Welt bedeutet. Jesus hat das Reich Gottes nicht gebracht, sondern eher sein Kommen garantiert. Das Reich Gottes wird vor allem positiv, als ein Fest, charakterisiert, das in der Präsenz Jesu als solches vorweggenommen wird (Tischgemeinschaft). Die Parusieverzögerung wird als Gelegenheit zur Umkehr verstanden (Mt 13,36–43). Die Wirkung nach außen durch Umkehr und Einladung zum Fest (also kein Quietismus), die auf jede Gewalt verzichtet, ist die andere Seite der Erwartung des Kommens des Reiches. – Unter »Dein Wille geschehe ...« wird alles das behandelt, was man individuelle Ethik nennen kann (Nächstenliebe, Konfliktbewältigung, Ehe), und die Deutung der Brotbitte schließt die Behandlung der Fragen der Sozialethik (Eigentum, arm und reich) ein. – Die Bitte um die Vergebung wird als Einleitung in die Soteriologie begriffen, einschließlich der Heilsbedeutung des Todes Jesu (Mk 10,45). – Eine spezifische Rolle spielt die Bitte »Führe uns nicht in die Versuchung«, die sich auf das Leiden in der apokalyptischen Endzeit bezieht (Mk 13,19.24). In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle des Menschensohnes in den Traditionen über Jesus behandelt. – Im Epilog analysiert Haacker das Doppelgleichnis vom Hausbau (Lk 6,47–49 par.), um in ihm eine implizite Christologie Jesu zu suchen.

Überzeugend weist Haacker nach, dass das Vaterunser zu der ältesten Jesustradition gehört, und die Idee, die Verkündigung Jesu mit seiner Hilfe darzustellen, ist katechetisch instruktiv. Auch die Exegese der einzelnen Texteinheiten bereichert den Leser und zeigt ihm einzelne Aussagen in neuem Licht. Und doch ist das Porträt Jesu, das auf dem Grund des Vaterunsers gebaut ist, nicht vollständig. Es ist ein wenig harmonisiert, so dass Jesu Sicht des kommenden Reiches Gottes als des apokalyptischen Umbruchs, das Scheitern seiner Naherwartung und seine Todesangst, mit der er sich Gott anvertraut – alles also, was ihn den Menschen so nahe bringt – ausgeblendet wird. Haacker hat Recht, wenn er voraussetzt, dass der irdische Jesus von dem Osterglauben nicht zu trennen ist. Wir haben Zugang nur zu der nach Ostern tradierten Erinnerung. Jesus von Nazareth muss jedoch von dem auferstandenen Christus unterschieden werden (vgl. 1Joh 4,1 ff.), so wie wir das Bezeugte von dem Zeugnis unterscheiden.

Kurt Erlemann schreibt über »Jesus, den Christus« (also kein »Jesusbuch«). Sein Buch bildet mit seiner Studie über Gott (Wer ist Gott?) und den Heiligen Geist (Unfassbar?) eine Trilogie. Die Traditionen über Jesus und das Zeugnis der kanonischen Schriften interpretiert er als lebendiges Zeugnis für die heutige Gesellschaft. Jesus schildert er als einen Charismatiker, dessen faszinierende Vision des kommenden Reiches Gottes mit überwältigenden Wundertaten, besonders den Exorzismen, verbunden war. Diese werden als Hinweise auf Gottes Schöpferkraft interpretiert, sind aber keine objektiven Beweise seiner göttlichen Vollmacht. Eindeutige Ich-Aussagen über die einzigartige Würde Jesu kommen in der synoptischen Tradition erst im Prozess (Mk 14,62). Man kann also mit Gewissheit nur sagen, dass Jesus von vielen Zeitgenossen als der erwartete Messias angesehen wurde. Politisch messianische Erwartungen hat er allerdings enttäuscht, auch wenn er als Thronanwärter gekreuzigt wurde (Kreuzesinschrift). Hingerichtet wurde er wegen seiner Ankündigung der Tempelreform, die mit der apokalyptischen Vision verbunden war, und wegen der Angst vor dem Prestigeverlust auf der Seite der Oberen. Das Ostergeschehen ist weder zu beweisen noch zu widerlegen. Sein Grundzeugnis ist die Erfahrung neuer Gemeinschaft mit Jesus und seiner Nähe im Geist. Die Lebensgeschichte des Paulus bezeugt, dass es sich dabei um keinen Wunschtraum handelt.

Der theologische Schwerpunkt des Buches ist die Darstellung der Interpretationen des Todes Jesu, die in den ältesten Zeugnissen des christlichen Glaubens zu finden sind: Entfernung des Sohnes Davids im ungerechten Prozess, Ermordung des (endzeitlichen) Propheten, stellvertretendes Leiden des Gerechten (Rollenaustausch; Jes 53), Selbsthingabe des guten Hirten (sein Tod ermöglicht das Kommen des Parakleten, der den ungläubigen Kosmos zum Glauben führt), Selbsterniedrigung als Voraussetzung der Erhöhung (Phil 2,6–11), Schlachtung des Passalamms, Vollendung des Jom-Kippur-Opfers (Sühne), Weihe des himmlischen Hohenpriesters (Hebräerbrief), messianischer Bundesschluss (Jer 31; Abendmahlsworte), Sieg des Gottessohnes über Tod und Teufel. Der Schluss, wonach Gott das Opfer seines Sohnes brauchte, wird in der abschließenden Beantwortung einiger Anfragen überzeugend abgelehnt, weil es der Gerechtigkeit des Schöpfers widerspräche. »Gott brauchte nicht den Tod seines Sohnes, aber er gebrauchte das historische Geschehen in paradoxer Weise als Heilmittel zur Versöhnung mit den Menschen.«

Der letzte Teil ist der Entstehung und Funktion christlicher Bekenntnisse gewidmet, besonders was ihre Bedeutung für die Hoffnung der Menschen betrifft. Erlemann skizziert die einzelnen christologischen Entwürfe von Markus, Matthäus, Lukas, Johannes, Paulus (in dieser Reihenfolge) und in der weiteren paulinischen Briefliteratur, wobei er sich vor allem auf die Deutung der Ostererfahrung, die Deutung des Todes Jesu und das Verhältnis zwischen Christusglauben und historischer Wirklichkeit konzentriert. Viele Einzelfragen werden frisch und inspirierend interpretiert. Schade, dass Erlemann sich bei der Interpretation der einzelnen Texte den Umweg über die Rekonstruktion des Weltbildes der ersten Zeugen (Re-Mythologisierung) erspart hat, was manchmal die Überzeugungskraft seiner Ausführungen schwächt.

Der rote Faden ist dennoch zu finden. Es ist die Deutung des Kreuzestodes Jesu als heilvolles Geschehen. Am Anfang versucht Erlemann, das Kreuz Jesu *per analogiam* zu interpretieren, die er in der freiwilligen Selbsthingabe (Verzicht auf Freizeit, Ruhe, Geld) vieler heutiger Menschen zugunsten der Mitmenschen sieht. Am Schluss geht er vom Kreuz Jesu als dem Symbol der Versöhnung

aus, das die Wirksamkeit des Liebesgebots unter den Menschen inspiriert.

Prag Petr Pokorný

Hahn, Ferdinand, u. Hans **Klein**: **Die frühchristliche Prophetie**. Ihre Voraussetzungen, ihre Anfänge und ihre Entwicklung bis zum Montanismus. Eine Einführung. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2011. XVII, 221 S. 20,5 x 12,5 cm = Biblisch-Theologische Studien, 116. Kart. EUR 29,90. ISBN 978-3-7887-2484-9.

Ferdinand Hahn und Hans Klein zeigen die starke Präsenz und Bedeutung der Prophetie in der Zeit des frühen Christentums von Jesu Lebzeiten bis hin zur montanistischen Krise systematisch auf. Die Monographie schließt damit eine Lücke in der deutschsprachigen Fachliteratur, der es bisher an einem übersichtlichen Werk zur frühchristlichen Prophetie gefehlt hat. Die wichtige Rolle, die die frühchristliche Prophetie für die Gemeinden und damit auch für die Theologiebildung spielte, wird gleich zu Beginn des Buches klar herausgestellt (1): Prophetie zur Zeit des Neuen Testaments sei eine Erscheinung der jeweiligen Gegenwart. Prophetie sei lebendige, geisterfüllte Verkündigung im Horizont des endzeitlichen Handelns Gottes. Prophetie sei geradezu ein kennzeichnendes Phänomen der christlichen Gemeinschaft und ihres Auftrags.

Die Studie geht auf Lehrveranstaltungen zurück, die der bekannte emeritierte Neutestamentler Ferdinand Hahn Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre an der Universität in München hielt. Sein ebenfalls emeritierter Kollege an der Evangelischen-Theologischen Fakultät der Universität Sibiu/Hermannstadt (Rumänien) Hans Klein ergänzte auf Hahns Bitte hin das Veranstaltungsmanuskript zu diesem Buch mit dem Anspruch, es auf den heutigen Stand der Forschung zu erweitern. Die Bearbeitungen Kleins lassen sich durch ein Nachweisverzeichnis im Anhang präzise nachvollziehen.

Den größten Raum in der Darstellung nimmt die Prophetie im Neuen Testament ein. Vorangestellt ist der alttestamentliche und frühjüdische Hintergrund der frühchristlichen Prophetie. Dem folgen eine Aufzählung der Prophetie bei den Apostolischen Vätern und bei Justin sowie ein Durchgang durch die apokryphen Schriften prophetischen Charakters. Den Abschluss der Darstellung bildet der Montanismus. Im Schlusskapitel lassen sich Hahn/Klein von dem Befund, dass der prophetische Geist im frühen Christentum und in der gesamten Geschichte der Kirche immer wieder lebendig geworden ist, zur Frage locken, was die Prophetie im Sinne des Neuen Testaments für unsere eigene Gegenwart bedeutet.

Die Studie geht mit enzyklopädischer Genauigkeit vor. Das zeigt sich bereits an den Vorüberlegungen (I). Hier werden Weichen gestellt, die Voraussetzung für eine differenzierte Wahrnehmung der Prophetie sind: Erstens wird durch eine doppelte Herangehensweise durch die Quellen (phänomenologisch und sprachgeschichtlich) eine komplexe Erfassung der frühchristlichen Prophetie sichergestellt. Zweitens wird die Begrifflichkeit des Phänomens der Prophetie einzeln für den deutschen, griechischen und hebräischen Sprachgebrauch geklärt. Drittens werden schon hier die religionsphänomenologisch verschiedenartigen Ausprägungen der Prophetie benannt (§ 1). Als Voraussetzungen für die frühchristliche Prophetie (II) werden die alttestamentliche (§ 3) und frühjüdische Prophetie (§ 4) besprochen. Die heidnische Prophetie (schöner wäre hier m. E. der Begriff »pagan« statt »heidnisch«) hat hingegen nur in den Vorüberlegungen (I § 2.1) ihren Platz gefunden. Nach David Aunes prägender Monographie *Prophecy in Early Christianity and the Ancient Mediterranean World, Grand Rapids 1983*, wäre hier m. E. eine deutlichere Balance von jüdischem und paganem Hintergrund christlicher Prophetie zu erwarten. Die alttestamentliche Prophetie (II § 3) wird knapp dargestellt. Für die frühjüdische Prophetie (II § 4) wird die Spannweite gut ausgelotet. Der natürliche Schwerpunkt der Studie liegt auf dem umfangreichen Kapitel III, *Prophetie im Neuen Testament*. Das Kapitel ist klassisch aufgebaut. Sehr hilfreich ist die Zusammenstellung zur Rezeption und Weiterführung der alttestamentlich-frühjüdischen Prophetie (§ 7). Die Kapitel zur *Prophetie bei den Apostolischen Vätern und bei Justin* (IV) und zu den *Apokryphen Schriften prophetischen Charakters* (V) bieten eine breite Übersicht. Zusätzlich zu den Genannten wären Athenagoras, Theophilus von Antiochien und die Oden Salomos für die frühchristliche Prophetie von Interesse gewesen. *Der Montanismus* (VI) wird trotz der Kürze der Darstellung differenziert behandelt. Die Phaseneinteilung, die durch die Kapitelgliederung *Die Frühzeit des Montanismus* (§ 19) und *Der spätere Montanismus* (§ 20) vorgenommen wird, sollte erklärt werden. An einigen markanten Stellen bleibt der Informationsstand in Bezug auf den Mon-tanismus jedoch hinter dem aktuellen Forschungsstand zurück: Die umfangreiche montanistische Inschriftensammlung *Tabbernee, William: Montanist Inscriptions and Testimonia: Epigraphic Sources Illustrating the History of Montanism*, North American Patristic Society Monograph Series 16, Macon 1997, bleibt leider unerwähnt. Die Ergebnisse des Surveys, mit denen Pepouza lokalisiert werden konnte, in *Peter Lampe/William Tabbernee: Pepouza and Tymion: The Discovery and Archeological Exploration of a Lost Ancient City and an Imperial Estate*, Berlin/New York 2008, scheinen der Darstellung leider unbekannt zu sein.

Der tendenziell enzyklopädische Stil des Buches macht es zu einem übersichtlichen und geeigneten Nachschlagewerk zur frühchristlichen Prophetie. Doch tritt diese Arbeit in keinen direkten Diskurs mit ihren Vorgängern ein, sondern bleibt in erster Linie als darstellende Studie für sich stehen. Die äußerst stark gegliederte Präsentationsform des Themas dient auf der einen Seite der Übersichtlichkeit, fördert aber auf der anderen Seite nicht den Lesefluss. Es wäre erfreulich, wenn diese Studie dazu beiträgt, die frühchristliche Prophetie stärker in den Blickpunkt der neutestamentlichen Forschung zu rücken. Für solche Forschungswege bietet sie einen äußerst hilfreichen Ausgangspunkt.

Heidelberg Heidrun Mader

Heid, Stefan [Hrsg.]: **Petrus und Paulus in Rom**. Eine interdisziplinäre Debatte. Hrsg. in Zusammenarbeit m. R. von Haehling, V. M. Strocka u. M. Vielberg. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2011. 551 S. m. Abb. 24,0 x 17,0 cm. Geb. EUR 98,00. ISBN 978-3-451-30705-8.

In diesem Band sind 23 Vorträge zweier Tagungen der Görres-Gesellschaft in Rom und Freiburg i. Br. aus dem Jahr 2010 vereinigt. Bereits vor diesen Tagungen haben drei Vortragende erweiterte Fassungen ihrer Beiträge als eine Vorveröffentlichung publiziert, die allerdings bald vergriffen war (Christian Gnilka, Stefan Heid, Rainer Riesner, Blutzeuge: Tod und Grab des Petrus in Rom, Regensburg 2010). Ein weiterer Beiträger, Otto Zwierlein, hat sich in jüngster Vergangenheit bereits durch eine große Publikation und weitere Beiträge (z. B. GFA 13, 2010, 87–157) zu den literarischen Zeugnissen eines Petrusaufenthaltes kritisch geäußert (vgl. zur 1. Aufl. seines großen Werks ›Petrus in Rom: Die literarischen Zeugnisse‹ die Besprechung von Jan Dochhorn in ThLZ 136 [2011], 781–783; mittlerweile liegt bereits eine ergänzte 2. Aufl. 2010 vor) und sich um eine neue Edition der griechischen Textüberlieferung des Martyriums Petri und des Marty-